



**Damien Rogers.** *Postinternationalism and Small Arms Control: Theory, Politics, Security.* Farnham: Ashgate, 2009. 286 S. \$114.95 (cloth), ISBN 978-0-7546-7538-9.



Reviewed by Debora Gerstenberger

Published on H-Soz-u-Kult (March, 2011)

## D. Rogers: Postinternationalism and Small Arms Control

Handfeuerwaffen fordern jährlich zwischen 80 000 und 100 000 Todesopfer. Bis zu 638 Millionen „small arms and light weapons“ (SALW) begünstigen weltweit gewaltsame kriminelle Taten, verschärfen politische und gesellschaftliche Instabilität und fungieren als „Multiplikatoren der Unsicherheit“ (S. 2). Die Monographie des australischen Politikwissenschaftlers Damien Rogers (Australian National University) behandelt die Verbreitung von Handfeuerwaffen als drängendes, aber auf inadäquate Weise bekämpftes Problem der Weltpolitik. Den Grund für die ubiquitäre Verfügbarkeit und den andauernden (kriminellen) Gebrauch von SAWL sieht der Autor weniger im fehlenden guten Willen der internationalen Gemeinschaft, diesen prekären Zustand zu verändern, als vielmehr in der weltweit vorherrschenden, staatsbasierten „politisch-strategischen Governance-Architektur“. Zum Beweis geht er der Frage nach, warum die zwischen 1990 und 2005 unternommenen Versuche der „international small arms community“, Verfügbarkeit und Gebrauch von Handfeuerwaffen einzudämmen, nur wenige Erfolge gezeitigt haben.

Anliegen des Autors ist nicht die Präsentation bisher unbekannter Informationen (sein Quellenkorpus besteht vorwiegend aus frei zugänglichen Berichten von Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen sowie Verträgen und Abkommen), sondern die Entwicklung einer „kritischen Perspektive“ auf die vorherrschende „Governance-Architektur“. Diese Architektur, geprägt von Institutionen wie den UN, Bretton Woods und der Welthandelsorganisation, gründet auf einer spezifischen Auffassung „des Politischen“, dem „Internationalismus“. Dieser gehe einher mit der Überzeugung, dass internationale Probleme am besten durch Kooperationen zwischen Regierungen zu lösen seien (S. 14f). Eine effektive Waffenkontrolle ist schwierig bis unmöglich, so die Hauptthese, da die hiermit betrauten Akteure den „Internationalismus als Orthodoxie“ (S. 16) vertreten und die bestehende Governance-Architektur stärken.

Im ersten der drei Hauptteile stellt der Autor den Ansatz des „Postinternationalismus“ als angemessen für die Untersuchung aktueller Probleme der Weltpolitik vor (S. 27-73). Er rekurriert auf James N. Rosenau, der in seinem 1990 publizierten Werk „Turbulence in

World Politicsâ James N. Rosenau, *Turbulence in World Politics. A Theory of Change and Continuity*, Princeton 1990. von einer tiefgreifenden Neukonfiguration der Weltpolitik und dem Niedergang des WestfÃlischen Systems seit 1945 ausging. Zentral ist die Annahme, dass neben Regierungen auch andere dramatis personae das Weltgeschehen beeinflussen. Entsprechend richtet Damien Rogers sein Augenmerk nicht nur auf âsovereign-bound actorsâ (âsovereign-bound actorsâ), also staatliche EntitÃten, sondern auch auf âsovereign-free actorsâ (âsovereign-free actorsâ), namentlich Nichtregierungsorganisationen und private Vereinigungen und Individuen. Vor allem AngehÃrige der beiden letztgenannten Akteursgruppen kÃnnen nach Rogers die SouverÃnitÃt der Regierungen gefÃhrden und den Internationalismus torpedieren.

Der zweite Hauptteil (S.Ã 74â198) thematisiert unter dem Titel âComposing Small Arms Controlâ in fÃnf Kapiteln die BemÃhungen unterschiedlicher Individuen und Gruppen um die Kontrolle der SAWL, von denen allesamt, so das Fazit, keinerlei Gefahr fÃr die existierende Governance-Architektur ausgeht. Mit ihren Empfehlungen an die Regierungen, die Instrumente des internationalen Rechts zu nutzen oder MaÃnahmen unter UN-FÃhrung zu ergreifen, bewiesen etwa Experten und Forscher unterschiedlicher Einrichtungen einen âtief verwurzelten Glauben an den Internationalismusâ (S.Ã 99). Die StÃrkung der vorherrschenden Governance-Architektur schreibt Rogers auch den BemÃhungen der Zwischenstaatlichen Organisationen zu. Die Analyse mehrerer internationaler Abkommen, etwa der OAS Convention (1998), des SADC Firearms Protocol (2004) und des UN Firearms Protocol (2005) sowie bestimmter âsoft-law measuresâ ergibt, dass diese Arten der Steuerung eng verknÃpft sind mit dem Bestreben der beteiligten Regierungen, ihr Gewaltmonopol zu stÃrken: Regierungen tauchen als Problem-lÃser und nicht-staatliche Akteure als Problemverursacher auf, wodurch sich die Dichotomie zwischen âsovereign-bound actorsâ und âsovereign-free actorsâ verschÃrft (S.Ã 107). Die Untersuchung der AktivitÃten des UN-Sicherheitsrates ergibt, dass Waffenembargos und FriedenseinsÃtze mit âDisarmament, Demobilization, and Reintegrationâ (DDR)-MaÃnahmen meist einen zeitlich und geographisch eingeschrÃnkten Fokus haben und in den engen Grenzen der politisch-strategischen Governance-Architektur stattfinden (S.Ã 127). Auch wenn UN-Resolutionen bisweilen vorsÃhen, Nichtregierungsgruppen stÃrker einzubeziehen, hÃtten auch sie letztlich eine Trennung

zwischen souverÃnitÃtsgebundenen und -freien Akteuren zur Folge (S.Ã 146). Regierungen, die im vierten Kapitel thematisiert werden, kÃnnen Rogers zufolge zwar auf nationaler Ebene Herstellung und Verbreitung von SALW verbieten sowie DDR-Programme und Waffenembargos der UN Ãberwachen. Es fehle jedoch ein gemeinsames, konzeptionell kohÃrentes Ziel auf internationaler Ebene; zudem verfÃgten die meisten Regierungen Ãber eine begrenzte geographische Reichweite und unzureichende Mittel fÃr das Einsammeln und Deaktivieren von Waffen (S.Ã 171f.). Insgesamt vertieften Regierungen â zur StÃrkung der eigenen SouverÃnitÃt â den Graben zwischen staatlichen und privaten Institutionen und Akteuren. Selbst die AktivitÃten der Nichtregierungsorganisationen, etwa des âInternational Action Network on Small Armsâ (IANSA), das als ein âNetzwerk der Netzwerkeâ die Zusammenarbeit von OXFAM, Amnesty International und anderen Organisationen in mehr als 100 Staaten koordiniert, weisen in die gleiche Richtung: Obwohl âsovereign-freeâ, befÃrworte die Organisation â aus Unwillen oder UnfÃhigkeit, eine andere Perspektive einzunehmen â die internationalistische Auffassung des Politischen, indem sie auf die Implementierung des internationalen Rechts und die Erteilung von UN-Mandaten dringe und eine âsovereign-bound policyâ befÃrworte (S.Ã 174).

Der dritte Hauptteil des Werkes (S.Ã 201â248) beleuchtet unter der Ãberschrift âEroding Small Arms Controlâ in zwei Kapiteln autorisierte sowie nicht-autorisierte Waffenhersteller, -hÃndler und -nutzer, die hÃufig die offiziellen VertrÃge und Soft Law-Abkommen der internationalen Gemeinschaft unterlaufen und damit, so der Autor, als âAntagonisten der internationalistischen Auffassung des Politischenâ auftreten (S.Ã 198). Hier wird die Darstellung aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive stellenweise befremdlich, etwa wenn der Autor ausfÃhrt, dass Waffenhersteller und -hÃndler als âsovereign-free actorsâ eher durch eigene wirtschaftliche Interessen geleitet werden als durch jene der internationalen Gemeinschaft (S.Ã 202). Naiv wirkt auch die Aussage, dass viele âÃkonomische und soziale Akteureâ, namentlich transnationale Unternehmen, âsuper-bevollmÃchtigte Individuenâ (âsuper-empowered individualsâ), âethnische Minderheitenâ und âbewaffnete Gruppenâ, schlicht nicht daran glaubten, dass Regierungen die wichtigsten EntitÃten des Weltgeschehens seien und deshalb die AutoritÃten missachteten (S.Ã 17). Wie, fragt sich die Historikerin, kÃnnnte es anders sein? Untertanen und

Bürger haben zu allen Zeiten vorwiegend eigene Ziele und Interessen verfolgt, nicht die des Staates oder des Politischen. Wolfgang Reinhard, *No Statebuilding from Below! A Critical Commentary*, in: Wim Blockmans / André Holenstein / Jon Mathieu (Hrsg.), *Empowering Interactions. Political Cultures and the Emergence of the State in Europe 1400-1900*, Farnham 2009, S. 299-304, S. 301.

Der Beweis der Hauptthese, dass hauptsächlich die weltweit vorherrschende Governance-Architektur Schuld an der unzulänglichen Waffenkontrolle sei, und dass zahlreiche souveränitätsfreie Akteure die strategischen Schwächen dieser Architektur bewusst ausnutzen (S. 234), gelingt insgesamt nicht überzeugend. Zum einen entbehrt die häufig wiederholte Überzeugung des Autors, dass Waffennutzer und -händler mit ihren (legalen, halblegalen, illegalen) Praktiken heute weltweit eine *condition of turbulence* (S. 201) und eine *wachsenden Autoritätskrise* provozieren (S. 212f., S. 231), der empirischen Grundlage. Zum anderen schwächt der Autor seine Argumentation wiederholt mit dem Hinweis auf die fehlenden Mittel und die inadäquate Ausrichtung der Maßnahmen zur Kontrolle der SAWL durch staatliche Entitäten (zum Beispiel S. 229). Es kommen Zweifel auf, ob dies die eigentlichen Probleme sind, und nicht die internationalistische Auffassung des Politischen. Offen bleibt auch die Frage nach Alternativen. Vorschläge hierzu finden sich nur zwischen den Zeilen oder versteckt in Halbsätzen, etwa wenn Rogers kritisiert, dass es in den internationalen Abkommen keine Aufforderungen gebe, die Verbindungen zwischen Regierungen und Nichtregierungsorganisationen zu intensivieren (S. 108), oder dass die UN-Friedenseinsätze darauf abzielten, lokale Herrschaftsformen der offiziellen politisch-strategischen Governance-Architektur einzuverleiben (S. 131).

Rogers Monographie lässt sich als ein zweifellos wichtiger Appell an Politiker und Wissenschaftler lesen, für die Lösung weltpolitischer Probleme zunächst die Kategorien des Denkens und die Rahmenbedingungen des Handelns zu überdenken. Am Ende ergibt sich jedoch bei Historiker/innen vermutlich der Eindruck, dass eine geschichtswissenschaftliche Herangehensweise überzeugendere Ergebnisse geliefert hätte. Richard Mansbach hat bereits im Jahr 2000 darauf hingewiesen, dass dem von Rosenau vertretene Postinternationalismus einer historischen Dimension mangle. Vgl. Richard W. Mansbach, *Changing Understandings of Global Politics. Preinternationalism, Internationalism, and Postinternationalism*, in: Heidi H. Hobbs (Hrsg.), *Pondering Postinternationalism. A paradigm for the twenty-first century?*, Albany 2000, S. 7-23, S. 18f. Margaret Karns formulierte im gleichen Sammelband programmatisch, dass es in Zukunft wichtig sei, formelle und informelle Netzwerke der Akteure genau zu beleuchten, durch die eine bestimmte Politik erst möglich wird. Vgl. Margaret P. Karns, *Postinternational Politics and the Growing Glomerations of Global Governance*, in: Heidi H. Hobbs (Hrsg.): *Pondering postinternationalism. A paradigm for the twenty-first century?*, Albany 2000, S. 39-59, S. 56. Statt einer von Allgemeinplätzen lebenden Abhandlung, die trotz der vorgenommenen Relativierungen maßgeblich auf Dichotomien wie *souveränitätsgebunden* vs. *souveränitätsfrei* basiert, hätte ein/e Historiker/in wahrscheinlich ein Fallbeispiel untersucht und gezeigt, welche Akteure (wie gebunden oder frei auch immer) auf welche Weise miteinander kooperieren, und wie ein konkretes, zwischen unterschiedlichen Ebenen gesponnenes Netzwerk des Waffenhandels entstanden ist und funktioniert. Dass man Erkenntnisse dieser Art nicht finden wird, sondern eher den Entwurf einer systemischen Theorie, sollte jedem bewusst sein, der zu Damien Rogers Werk greift.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

**Citation:** Debora Gerstenberger. Review of Rogers, Damien, *Postinternationalism and Small Arms Control: Theory, Politics, Security*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. March, 2011.

**URL:** <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=32889>

Copyright © 2011 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.